

Wohnt Bern anders? : Interview : Ausstellung „Stand der Dinge : Wohnen in Bern“ : Interview mit Jürg Sulzer

Autor(en): **Loderer, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **16 (2003)**

Heft 10

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wohnt Bern anders?

Interview: Benedikt Loderer

«Stand der Dinge: Wohnen in Bern» heisst die Ausstellung, die am 14. Oktober im Kornhaus eröffnet wird. In Sachen Wohnen hat man von Bern in letzter Zeit wenig gehört. Grund genug, bei Jürg Sulzer, dem Stadtplaner, einmal nachzufragen.

Warum macht das Stadtplanungsamt diese Ausstellung?

Wir machen sie nicht alleine, sondern mit dem Lehrstuhl von Prof. Dietmar Eberle von der ETH Zürich. Das langfristige Ziel der ETH ist, einen Gesamtüberblick zum Stand der Dinge in der Schweiz zu machen. Ohne die ETH wären wir gar nicht im Stande gewesen, eine solche Ausstellung zu machen. In den Neunzigerjahren arbeiteten wir an einem Stadtentwicklungskonzept. Damals herrschte in Wirtschaftskreisen die Meinung, in Bern kleine Mini-World-Trade-Centers planen zu müssen. Das haben wir aufgegriffen, allerdings in der Form von Entwicklungsschwerpunkten (ESP) und in Kooperation mit den kantonalen Behörden. In diesen Arealen wollten die Linken Wohnungen haben, was die Wohnbaupolitik blockierte. Deshalb haben wir 2002 eine neue Offensive gestartet, endlich das Wohnen zu fördern.

? Es fehlen ihnen also zehn Jahre?

Ja. Wenn man sich anschaut, was in der Region in diesen zehn Jahren alles gebaut wurde, so ist es unsinnig, wenn in der Stadt selbst aus so genannt ökologischen Gründen nicht gebaut werden darf. Zugespielt gesagt: Es ist absolut unökologisch, wenn in der Stadt mit bestem ÖV-Angebot kein neuer Wohnungsbau erstellt werden kann.

? Ist es nicht so: Man macht Wohnungsbaupolitik, um die Steuerkraft zu steigern.

Genau darum: Die Steuerkraft darf nicht in die Region abfliessen. Unterdessen besteht ein Konsens darüber, dass es nichts zu gestalten gibt, wenn die Stadt kein Geld hat.

? Bei allen grossen Projekten ist die Bürgergemeinde beteiligt. Was ist ihre Rolle?

Die Bürgergemeinde ist die grösste Grundeigentümerin in der Stadt Bern. Sie hat immer mit der Stadt positiv zusammengearbeitet. Wenn die Politik auf einem ihrer Grundstücke Wohnungsbau betreiben wollte, hat sie sich nie entzogen. Das jüngste Beispiel ist Schönberg Ost (Seite 53), das aus ihrer Sicht durchaus noch zwanzig Jahre liegen gelassen werden könnte. Wenn die Stadt heute will, dann macht die Bürgergemeinde mit.

? Anders herum: Gäbe es ohne die Bürgergemeinde keinen von der Stadt angekurbelten Wohnungsbau?

Schwierig zu sagen. Tatsache aber ist, dass nur noch die Bürgergemeinde über grosse, zusammenhängende Grundstücke verfügt. Industriebrachen sind auch selten, immerhin konnten wir auf dem Von-Roll-Areal einen Drittel Wohnen durchsetzen. Der Rest sind kleine Einzelgrundstücke.

? Gibt es in Bern einen anderen Wohnungsbau als anderswo?

Wir bemühen uns, an der «Bürgerstadt» zu bauen, wegkommen vom Investorenstädtebau. Die Grossüberbauungen der Wohnungsbaugesellschaften, die in Bern lange das Sagen hatten, haben keine Zukunft. Deshalb versuchen wir es kleinteiliger wie in Schönberg Ost. Es sollen Wohnungen für unterschiedliche Schichten und unterschiedliche Haushaltformen entstehen.

? Auch das ist doch Verteidigung des Steuersubstrats?

Genau, das ist ja klar. Bei allem Respekt vor dem Massnahmenwohnungsbau der Siebzigerjahre gibt es nichts Schlimmeres als die Normwohnung, wie sie der Bund mit dem Wohnungsbewertungssystem (WBS) förderte. Wir haben keine Wohnungsnot in der Region Bern, aber einen Konkurrenzkampf um jüngere und mittlere Steuereinkommen. Wir wollen sie mit Qualität wieder für die Stadt gewinnen.

? Dafür machen sie die Ausstellung?

Ja, das ist eine Werbeveranstaltung für das Wohnen in der Stadt, wo alles vorhanden ist, hohe Wohnqualität, gute Infrastruktur und grosse Erlebnisdichte.

? Trotzdem, was ist gebaut worden?

Eben nichts, genauer wenig. Aber es läuft an. Das Von-Roll-Areal ist auf dem Schlitten, doch wir haben seit zehn Jahren ein hervorragendes Entwicklungsgebiet in Brünnen (HP 9/99), das kurz vor dem Start ein Herr Waber, der im emotionalischen Grünen wohnt, mit Einsprachen behindert.

? Das heisst Rechtsstaat und Demokratie.

Ja, das ist so und damit muss man leben. Unverantwortlich ist es doch. Mit einer einzigen Einsprache kann ein Einzelner das derzeit grösste Bauvorhaben von über 300 Millionen Franken verzögern.

? Sind sie jetzt gezwungen, Projekte statt fertige Bauten auszustellen?

Nein wir stellen fast nur fertige Bauten aus. Darunter Projekte wie «Lorraine» (HP 4/02) oder «Wanderful», die ich städtebaulich und architektonisch für gelungen halte. Daneben gibt es auch eine Abteilung Arealplanungen. Über diese wird im nächsten Jahr abgestimmt. Es wird ein grosses Paket von Einzonungen geben.

? Da ist also diese Ausstellung der erste Schritt, die Abstimmung zu gewinnen?

Das ist das oberste Ziel. Wir wollen die Leute in der Stadt davon überzeugen, sich von falsch verstandener Grünliebe nicht blenden zu lassen. Die Stadt ist schon grün. Die Artenvielfalt auf dem Viererfeld zum Beispiel wird nach der Überbauung viel grösser sein als heute, wo dort Mais-Monokulturen wachsen.

? Ist eine Ausstellung überhaupt das richtige Instrument, um an die Leute heranzukommen?

Es ist ohnehin schwierig, die Bürger zu erreichen. Wenn wir aber mit Bildern und Beispielen Eindrücke des neuen Wohnens in der Stadt vermitteln können, dann wird das schon etwas bringen. Dazu kommt noch das Kornhaus, ein Ausstellungsort mitten in der Stadt. Wir müssen das auch hartnäckig kommunizieren und breit streuen, also den Katalog als Beilage zu Hochparterre zum Beispiel. •

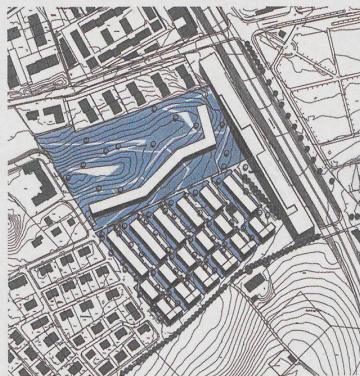
Das Areal liegt an der Autobahn in der Nähe des Klee-Zentrums. Ein langgestreckter Hügelsporn ist die Auszeichnung des Ortes. Das Land gehörte der Burgergemeinde, die es auf Anregung der Stadt für den Wohnungsbau einsetzen will. Einen Wettbewerb wollte die Berner Burgergemeinde nicht, darum schlug der Stadtplaner Jürg Sulzer ein spezielles Verfahren vor. Drei Architekturteams sollten die Grundlagen für einen Quartierplan gemeinsam entwickeln. Eingeladen wurden das Büro B und Graber Pulver, Architekten aus Bern und Prof. Hans Kollhoff aus Berlin/Rotkreuz. Beurteilt wurden die Arbeiten von den Architekten selbst, einem Vertreter der Burgergemeinde und dem Stadtplaner. In einer ersten Runde erarbeitete jedes Team erste Vorstellungen. Das Büro B setzte eine geknickte Wohnskulptur an den Hügel, Graber Pulver versuchten es mit Punkthäusern. Beide Teams schlugen auf dem Rest des Geländes Siedlungsbau vor, ein Wort, das Sulzer mit hörbarer Verachtung ausspricht. Kollhoff fasste den Hügelsporn mit einem Haarnadelbogen. In der zweiten Runde stritt man sich über die Gestaltungsgrundsätze, in der dritten gab es ein Ergebnis. In nur drei Monaten liegt nun ein Quartierplan vor, der durch Gestaltungsregeln ergänzt wird. Die Architekten erhielten pro Team rund 35000 Franken und werden für eines der Baufelder den Auftrag kriegen.

«Stand der Dinge: Wohnen in Bern»

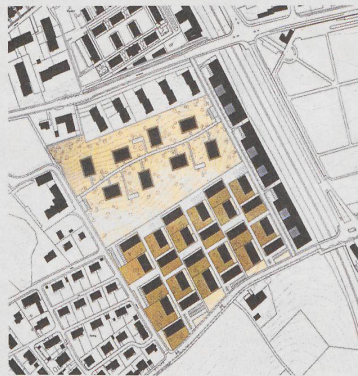
Die Ausstellung «Stand der Dinge: Wohnen in Bern» im Kornhaus dauert vom 14.10 bis 2.11. Öffnungszeiten: Di bis Fr von 10 bis 19 Uhr und Sa und So von 10 bis 17 Uhr. Die Ausstellung wird durch ein dichtes Veranstaltungsprogramm verstärkt. Die Vorträge finden jeweils um 18.30 Uhr statt.

- > Vernissage: 13.10., 18.30 Uhr
- > Hans Kollhoff: 14.10, Das Haus als Adresse
- > Wohnspaziergang: 19.10., 10 Uhr
- > Adolf Krischanitz: 21.10., Das Haus als Gebäude.
- > Prof. Alfred Lang: 28.10., Das Haus und die Menschen.
- > Wohndebatten: 15., 22., 29.10.
- > Wohnfilme: 20., 27.10., 19.30 Uhr, Kino Lichtspiel zeigt Filme zum Wohnungsbau.
- > Finissage: 27.11., 10 Uhr

www.kornhausforum.ch



1 Leitplanung Schönberg Ost: der erste Vorschlag des Büro B



2

2 So stellten sich Graber Pulver Architekten die Überbauung vor.



3

3 Der Vorschlag Hans Kollhoffs mit dem Haarnadelbogen um den Hügelsporn

4 Der Quartierplan, wie er nach drei Monaten und vier Sitzungsnachmittagen vorliegt



4